



Der Titel "**Schluss-Verkauf**" des jüngsten Tanztheaterstücks von **Urs Dietrich** signalisiert verschiedene Bedeutungen, etwa Abschluss, Ausverkauf, Ruin, Ende. Für jede dieser Bezeichnungen lassen sich in Bremen gegenwärtig Beziehungslinien ziehen, denkt man an den Ausklang einer Ära, an den Austausch der Künstlermannschaft, an die unsichere Zukunft der Gekündigten. Manche persönliche Betroffenheit des Choreografen und der Tanzenden mag in die erregend imposante Aufführung eingeflossen sein, die sich aber dann doch zu einer Art allgemeiner Menschheits-Dämmerung auswächst.

Wuchtig wummernde Musik, durchsetzt mit krachenden Einschlügen, kündigt schon Unheil an, ehe sich der Vorhang teilt. Die Bühne des Schauspielhauses ist in fast voller Breite und hoch bis zur Decke mit Altkleidern und Lumpen gefüllt (Alfred Peter). Nur ein kleines Eingangsgemach leuchtet inmitten heraus; im Rahmen steht eine weißgekleidete Frau und ritualisiert Martern aller Art vor dem Selbstmord, ein Motiv, das dann immer wieder auftaucht. Die Menschen, eingemüllt in dieses Klamottenchaos, schälen sich allmählich aus der riesigen Halde heraus und demonstrieren ihre Gefühle, ihre Wünsche, ihr unwürdiges Dasein in exzessiven, hektisch-wilden, zuckenden, den Körper deformierenden Bewegungen im typischen Dietrich-Stil, der nur noch Bruchstücke aus akademischem und Ausdruckstanz zulässt. Die verschiedensten Charaktere sind darunter, die Mondäne im Paillettenkleid und die Neckischen im Nachthemdchen, der grob schimpfende Müllwerker und hechelnde Kamikaze-Sportler, die Irren und Verzückten, die Drögen und die Frechen. Unablässig wechseln sie die Kostüme zwischen Unterwäsche und Uniform, Rüschenfummel und Katastrophen-Schutzkleidung (Kostüme: Alfred Peter, Urs Dietrich). So entfaltet sich ein Panoptikum, bizarr, lächerlich, brutal. Denn Harmonie ist diesen Existenzen ebenso verloren gegangen wie die Bereitschaft zur Kommunikation. Jeder ist aggressiv gegen den anderen, aber auch gegen sich selbst. Und wenn schon mal Humor auftaucht, wirkt er betont einfältig, endet nicht selten in Zynismus. Es ist keine Liebe mehr unter den Menschen einer Endzeit. Sie flekeln, sie posieren und provozieren, leben ihre Macken aus. Versuche zur Zweisamkeit werden schon im Ansatz zerstört, Eifersucht und Beleidigung, Hohn und Heimtücke grassieren mit latenter Ansteckungsgefahr; selbst der Sex, so er überhaupt angestrebt wird, macht nicht die mindeste Freude, weil er mit Gewalt einhergeht. Die Musik der wacker aufspielenden Band "Lauter Blech" korrespondiert mit diesem krassen, hektischen, aberwitzigen Bilderbogen der Lebensängste und -träume, der galligen Frustration und der mantra-artig wiederholten Rituale. Kirmesmusik ist darunter, Trauermärsche, wie man sie von den Beerdigungen der Farbigen her kennt, Choralartiges und Schmiss. Gegen Ende sitzen zwei Mädchen mit ihren Melodikas oben auf dem Plünnenberg, ganz einsam, ganz abgehoben, und intonieren ein Wiegenlied zum Untergang. Natürlich hat Urs Dietrich im tänzerischen Arsenal auf Früheres zurückgegriffen. Ist ja auch legitim, denn wie im Schluss-Verkauf hat das Liegendebliebene, das ausgemusterte, der Ladenhüter noch Chancen der Verwertung. Und mancher Füller lässt an die Devise denken "Jeder darf sich einbringen". Aber wenn das mit soviel Fantasie und Können, auch mit Selbstironie und einer verzehrenden Intensität geschieht, die das Bremer Tanztheater ohnehin auszeichnet, sei das gern geduldet, zumal es Dietrich immer wieder gelingt, aus den "Zutaten" seiner Tanzenden ein spontan wirkendes Geflecht zu knüpfen. Das geschah nicht ohne Schwierigkeiten, denn zuerst stand nur ein schmales Band vor dem Lumpenberg als Tanzfläche zur Verfügung, weshalb Soli und kleine Ensembles den Vorrang beanspruchten. Erst am Ende entwickelten sich ziemlich synchron absolvierte Formationen, gesteigert zu einem irren Taumel, ehe alle die Halde hinauf kletterten - empor zu einem Spalt hell strahlenden Lichts: Also doch noch eine Hoffnung auf ein gutes Ende des Schlussverkaufs, doch noch der Glaube, dass der Verzicht auf menschliche Werte gestoppt werden kann? - Starker, lang wählender Beifall. 03.03.2007 Weser Kurier

Simon Neubauer